

7. Kapitel Jagd

Im Rodeoclub außerhalb der Stadt begann der Abend erst lebendig zu werden. Dutzende Cowboys trieben sich um diese Zeit dort herum. In der Räucherhöhle stand der Qualm. Es roch nach Alkohol und durch die lauten Stimmen krölte ab und zu noch einer lauter. Aus den Lautsprechern klang Countrymusik dazu.

Es war Rodeosaison und jedes Wochenende, oft schon Freitags, kämpften die starken Jungs mit bockenden Pferden und Rindern um die Preisgelder. Reich ist dabei von denen noch keiner wirklich geworden, aber es machte süchtig. Viele brauchten den Kick, das Feeling und die Atmosphäre.

Zu fortgeschrittener Stunde betrat ein Fremder mit schwarzem Cowboyhut den Raum und ging langsam an den Tischen vorbei, wobei er unauffällig nach jemanden Ausschau hielt. Da er ihn zunächst nicht entdecken konnte, obwohl er sich sicher war, dass er hier war, stellte er sich an die Bar, an der alle Barhocker schon belegt waren und bestellte sich eine Cola. Er wartete ab. Vielleicht würde ihn Jimmy Big Horse schon von selbst entdecken. Die Cola war eisgekühlt und tat gut nach drei Tagen im Gefängnis.

An irgendeinem Tisch hinter ihm polterten Stühle. Er drehte nur langsam den Kopf nach hinten und beobachtete aus den Augenwinkeln, wie die Männer aufgesprungen waren, sich anpöpelten und schubsten, bevor der Erste mit der Faust zum Schlag ausholte. Ryan nahm seine Colaflasche und ging zum Hintereingang. In sicherer Entfernung betrachtete er misstrauisch das Spektakel, in der Hoffnung, dass es keine Ausmaße annahm.

Die Tür am Hintereingang, der zu den Toiletten führte, ging auf und ein Indianer trat neben Ryan. „Hallo Bruder Falke“, begrüßte er ihn und schlug ihm kameradschaftlich mit der Hand gegen den Oberarm. „Schön dich zu sehen. Wie geht es dir?“ „Wie einem Falken, dem gerade die Maus entwischt ist“, lächelte Ryan trotz alledem. Er hatte Jimmy Big Horse, den Cheyenne, getroffen. „Wo warst du?“

Der Cheyenne deutete mit dem Kopf in die Richtung, aus der er gekommen war. „Mal für kleine Jungs“, grinste er. Die angehende Schlägerei hatte sich zum Glück selbst aufgelöst. Einen Betrunkenen hatten sie zur Tür hinausgeworfen und saßen nun wieder friedlich an ihrem Tisch. „Hast du einen Platz für uns, wo man sich ungestört unterhalten kann?“, fragte Ryan.

„Komm mit, mein Freund. Da hinter dem Tresen.“ Big Horse führte Rayen an der Theke entlang. Am anderen Ende in einer Nische befand sich ein Tisch mit zwei Stühlen. An der Wand gedämpftes Licht aus einer elektrischen Stalllaterne. „Genau das Richtige für uns“, grinste Big Horse wieder und bat Ryan sich zu setzen.

„Romantiker.“ Ryan schüttelte lächelnd mit dem Kopf. „Willst du was trinken Jimmy? Ich spendiere.“

„Einen doppelten Whiskey.“

Ryan bestellte ihn den Whiskey und für sich eine weitere Cola.

„Was führt dich zu mir Bruder Falke?“, wollte Big Horse wissen.

„Wo bekomme ich hier in der Stadt guten Stoff her?“

„Du bist wieder auf Jagd! Siehst nicht gerade gut aus mit deiner geschwollenen Lippe. Lass mich überlegen.“ Eine Weile trat Ruhe ein. Der Whiskey und die Cola kamen und Ryan bezahlte sofort.

„Der alte Handerson schnüffelt auf jeden Fall. Habe ihn letzten Sonntag erst hier gesehen“, meinte Jimmy schließlich.

„Ich weiß, wen du meinst. Dieses verkommene Abbild eines Menschen.“

„Ja, ist tief gesunken, die Kreatur.“

„Kann der sich das Zeug leisten?“

„Weniger. Er stiehlt wie eine Elster.“ Big Horse trank die Hälfte aus seinem Whiskeyglas in sich hinein ohne eine Miene zu verziehen.

„Weist du wo er wohnt?“, fragte Ryan.

„Nein, aber vielleicht versuchst du es mal auf dem Schrottplatz. Der gehört sein Bruder.“ „Jetzt geht mir ein Licht auf.“

„Was ist?“

„Der Zeitungsartikel. Der Schrotthändler hat in dem Unfallwagen noch was gefunden und hat sich's an Land gezogen.“

„Dein Mustang aus der Zeitung. Hab's gelesen.“

„Ja.“

Big Horse schüttete die andere Hälfte des Whiskey in sich hinein und verzog die Mundwinkel. „Dann pass gut auf dich auf, Bruder Falke!“

„Du bist schon der fünfte, der mir so etwas sagt. Ein beruhigendes Gefühl.“

Jimmy Big Horse lächelte Ryan daraufhin nur an. Ryan zog die Zigarettenschachtel heraus und bot ihm eine an. Er lehnte ab.

„Hab's geschafft ohne damit aus zu kommen. Meine Lunge macht nicht mehr mit. Der Qualm hier drin macht mir schon genug zu schaffen.“

Ryan steckte die Schachtel wieder weg. „Willst du noch einen Whiskey?“

„Einen einzigen. Aber nur dann, wenn du auch einen mit mir zusammen trinkst.“

Ryan nickte und bestellte. „Kann ich die Dusche in eurem Club benutzen? Ich fühle mich langsam nicht mehr Wohl in meiner Haut.“

„Das geht in Ordnung.“

„Danke.“

Als der Whiskey kam, fragte er die Bedienung nach Essen. Die Auswahl war nicht sehr groß und er entschied sich Hot Dogs zu nehmen. Big Horse wollte nichts. Ryan zahlte wieder sofort. Die beiden Indianer tranken ihren Whiskey.

Ryan fragte: „Wie geht es deiner Familie?“

„Wir kämpfen uns durch, wie alle anderen auch. Meine Frau hat ihren Job bei der Post verloren und der jüngste Bube ist krank. Asthma. Bin froh, das ich hier noch Haus und Hoftrattel bin. Für alles zuständig, aber zahlen wollen sie auch kaum was.“ Er winkte ab. „Überall dasselbe.“

„Ja. So ist es.“

Nach einigen Minuten des Schweigens sagte Ryan zu Big Horse:

„Hör zu, Jimmy! Wenn dich jemand nach mir fragt, egal wer, sage ich bin im Gefängnis.“

Big Horse sah Ryan mit großen Augen fragend an und antwortete nicht.

„Hast du mich verstanden?“, vergewisserte sich Ryan.

„Ja. Aber wenn dich schon jemand hier gesehen hat?“

„Von denen die hier sind, kennt mich niemand und eurer Barkieper kann uns Indianer sowieso nicht recht auseinander halten.“

Big Horse nickte.

Als Ryan sein Hot Dog gegessen hatte und die Cola ausgetrunken, wollte er seine Tasche aus der Corvette holen um duschen gehen zu können. Es war schon spät geworden, gleich Mitternacht. Draußen war alles ruhig. Der Parkplatz vor dem Rodeoclub war von einigen Laternen schwach beleuchtet. Fast alle Wagen waren noch da, nur wenige fehlten, einer war hinzugekommen und parkte zwei Wagenlängen hinter der Corvette im Schatten zwischen zwei Laternen. Ryan war das aufgefallen. Er nahm seine Tasche aus dem Kofferraum und verschwand um die Ecke, ging gleich außen herum zur Hintertür herein, wo sich die Toiletten und Duschräume befanden.

Die Dusche war die zweite Wohltat nach dem Whiskey heute. Ryan lächelte triumphierend, als das kühle Wasser über seinen Körper perlte. Er spürte die Spannung der geschwellenen Lippe und die Wange war blau geworden. Aber das ging vorüber.

Thompson lag halb in seinem silbergrauen Dodge und kämpfte schon seit geraumer Zeit gegen die Müdigkeit. Er hatte einen langen Arbeitstag hinter sich und sollte eigentlich längst zu Hause in seinem Bett liegen und schlafen. Er wagte weder die Scheiben herabzulassen, um die frische Nachtluft herein zulassen, noch sich eine Zigarette anzuzünden. Nicht einmal die leise Musik aus dem Radio half ihm, das er unvorsichtiger Weise angelassen hatte. Stundenlang passierte nichts was ihn interessierte. Gegen zwei Uhr morgens fielen ihm immer wieder kurz die Augen zu und alle paar Sekunden schreckte er wieder auf.

Eine halbe Stunde später war er wieder hellwach, denn der, den er observierte, kam aus der Tür des Rodeoclubs und ging zu seinem Wagen.

Der warf seine Tasche und einen Cowboyhut in den Kofferraum und stieg in aller Ruhe ein. Doch der Wagen blieb stehen. Die Minuten verstrichen. Nichts geschah.

Nach zehn Minuten wurden Thompson wieder die Augenlider schwer. Dann leuchtete das Licht der Corvette auf und sie fuhr langsam davon. Thompson schoss auf seinem Sitz in die Senkrechte. Er ließ sie vom Parkplatz und startete den Dodge. Auf der Straße folgte er der Corvette auf Sichtweite bis zur Auffahrt auf den Highway.

Als er die steile Auffahrt hinauf kam, war sie spurlos verschwunden. Irritiert suchend hielt er Ausschau und fuhr langsamer. Er wurde von zwei Limousinen überholt. Dann schreckte er ein wenig zusammen, als sein Handy klingelte.

„Ja Ryan.“

„Trauen sie mir nicht mehr Thompson?“

„Warum?“

„Sie beschatten mich. Das sollten sie schleunigst sein lassen. Was haben sie zu verlieren?“ „Meine Pension. Will mich endlich in ruhigere Gefilde zurückziehen.“

„Gerade deshalb. Das hatte ich auch vor, bis mir einer in die Quere kam.“

„Du? Mit fünfundzwanzig?“

„Mit sechsundzwanzig ist man für manche Jobs zu alt.“

„Wo bist du?“

„Hinter ihnen Thompson.“

„Verdammt, ich werde auch schon zu alt für solche Sachen. Also finde ihn!“

„Darauf können sie sich verlassen. Bye.“

Ryan am anderen Ende hatte aufgelegt und trat aufs Gaspedal. Die dunkelblaue Corvette überholte den Dodge und verschwand bald aus Thompsons Blickfeld.